

Titel entsprechen sollte, 13 aber eine unpraktische Zahl für den Straßenhandel ist. Doch wurde „13 Oere“ einer der ersten Kopenhagener Slangausdrücke Storms, im Sinne von einem unerheblichen Betrag, einem schlechten Kunstwerk, einem mittelmäßigen Menschen. Im Laufe der Jahre prägte er eine Reihe weiterer volkstümlicher Wendungen, die heute jeder zweite Kopenhagener in der Umgangssprache anwendet, wie „Es muß kalt sein, Flunder zu sein“ oder „Runter mit der Schlackwurst vom Grammophon, es muß Ordnung im Tabernakel sein“.

Zeitungen und Wochenschriften fingen nun an zu begreifen, daß man Storm als humoristischen Zeichner verwenden könnte, und er schuf seine populären Serien „Die drei kleinen Männer“, „Der Nummermann“, „Peter Vimmelskafts Erlebnisse“ usw. Noch jetzt zeichnet er für das Mittagsblatt „B. T.“ die tägliche Serie „Peter und Ping“, die stets entweder einen Witz, einen philosophischen Lehrsatz oder eine aktuelle Wahrheit enthält. „B. T.s“ Leser schlagen stets Storm-Petersens Seite zuerst auf, und er sichert dem Blatt die große Verbreitung. In dieser Verbindung sei auch noch erwähnt, daß Storm seine Jugenderfahrungen vom Film ausgenutzt hat, um Dänemarks populärste Zeichenfilme zu schaffen, die besonders zu Reklamezwecken sehr stark benutzt werden.

Storms Mitarbeit an den Zeitungen brachte wiederum den „Circus Variété“ auf den Gedanken, Storm als Nummer zu engagieren. Damit wurde einer seiner Jugendträume erfüllt: er durfte auf der Bühne auftreten, wenn auch in ganz anderer Weise, als er sich ursprünglich gedacht hatte. Im Zirkus führte er auf einem Riesenkarton Schnellzeichnungen der „Drei kleinen Männer“, später Bildnisse bekannter dänischer Persönlichkeiten aus. Die wachsende Gunst des Publikums brachte ihn vom Zirkus zum Kabarett, und als die bekannte schwedisch-dänische Operettendiva Frau Anna

Norrie das erste Künstlerkabarett in Kopenhagen eröffnete, engagierte sie sofort Storm-Petersen, und man kann ohne Uebertreibung sagen, daß er und die schwedische Liedersängerin Frau Ella Dyberg in Dänemark die Kabarettkunst geschaffen haben.

Gegenwärtig ist Storm-Petersen der eigentliche Leiter des kleinen eleganten Revuetheaters „Bonbonnière“, an dem er gleichzeitig Dekorationen malt, als Schauspieler in den verschiedensten, oft ganz wahnsinnigen Verkleidungen auftritt, humoristische Sketches selbst schreibt und zusammen mit dem jungen Schauspieler Arhoff spielt, den der Volkswitz mit einem Wortspiel „Stille“ getauft hat. In „Storm und Stille“ ist es Storm, der spricht, während Stille die Lachpausen durch sein sprechendes Schweigen ausfüllt.

Storm legt einen immensen Fleiß an den Tag. Täglich versorgt er eine Tageszeitung, allwöchentlich ein Wochenblatt mit humoristischen Zeichnungen, schreibt seine Sketches und spielt sie allabendlich, während des Sommers an zwei Theatern, und in der Nacht fabriziert er seine Zeichenfilme. In diesem ganzen Teil seiner Wirksamkeit ist er abhängig vom Publikum, und wenn er auftritt, ist er vom Beifall der Zuschauer, von der ganzen Stimmung des Theaters leicht zu beeinflussen. Es ist daher nur natürlich, daß er innerlich das Publikum sehr gering schätzt, dessen Gunst ihn reich macht, und daß er als Privatmann scheu, verlegen und zugeknöpft ist. Storm ist in Wirklichkeit Melancholiker, der gezwungen ist, zu lachen. Er tritt in einem Narrenspiel auf wie Prinz Hamlet am dänischen Hofe.

In seinen geheimsten Stunden, wo er sein eigentliches Ich erschließt, wird er nicht müde, zu predigen, daß Ophelia in ein Kloster gehen soll, und daß etwas faul an der ganzen Gesellschaftsordnung ist. Sein Horatio ist seine Malerei, worin er seine bitter wehmütige, schwermütig lustige Seele ausdrückt. Erst in der Malerei gibt er ganz sich selbst,